

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz der Post jährlich fr. 11.50 halbjährlich fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr fr. 16.— Einzelnummern kosten 20 Rappen, Geschäftslich auch in sämtlichen Buchhandlungen, Abonnements-Einschaltungen auf Postfach-Konto VIII b 88 Winterthur

Inhaltspreis: Die einpaltige Monatszeitschrift oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 20 Rp. für das Ausland / Restland: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Abrechnungsbeschlüsse in der Ferne / Inseratenschluss Montag Ab 6 Uhr

Nachrichten der Woche

Inland

Der Bundesrat hat das Wirtschaftsabkommen mit der Sowjetunion ratifiziert; Beschluß gefaßt über die Ausrichtung von Zementanlagen an das Bundespost; beschlossen, an die Schweizerischen Gesellschaften in Stockholm und Helsinki Militärattachés zu entsenden; beschließt drei neuen von den zum Tode verurteilten Landesverrätern eingehendsten Verhandlungsgesuchen der am 12. Januar zusammengetretenen Verhandlungskommission die Zustimmung beantragt und gleichzeitig die außerordentliche Session der Bundesversammlung auf den 18. bis 20. Januar angesetzt wobei die Verhandlungsgesuche am 20. in gemeinsamer Sitzung behandelt werden sollen. — Es wurden ferner im Bundesrat Verhandlungsbedingungen für das Bundespostpersonal beschlossen. Wiederentstehung des Ausgetatsches von Liechtenstein; Erhöhung der Vergütung für arbeitstreffende Nebenbestellen; Milderung der Solbanrechnung; Zeitsatzanlagen.

Die beschlossene Volkserhebung gegenüber Frankreich wurde etwas lockerer, indem allerdings nur schweizerische, von dort wieder Sendungen in der Schweiz eingetroffen sind, während aber andererseits Briefbeschlagnahmen nach Frankreich auszuzeit überhaupt nicht angenommen werden.

Der Emmeterale Dichter Simon Gessler ist 75jährig gestorben.

Wirtschaft: Die Energieerzeugung für Industrie und Gewerbe. Infr. den mit dem Staatsrat verbundenen Kleinenergiebetriebe, für Spitäler und ähnliche Anstalten sowie für zentrale Wassermotorenverordnungen sind für den Monat Januar analog zur Regelung für den vergangenen Oktober gelodert worden.

hier, sollen in Rumänien bittige Unruhen stattgefunden haben mit Demonstrationen gegen die Regierung und Deutschland. Über 6000 Personen, darunter zahlreiche führende Mitglieder der Eisen- und Stahlwerke verhaftet worden. Staatschef Marschal Gortseleu hatte im deutschen Hauptquartier eine Besprechung mit Reichsminister Brüder über militärische und politische Fragen.

China: Großbritannien und China haben den Vertrag über die Aufhebung der Exterritorialitätsrechte in China unterzeichnet. Ein gemeinsames Abkommen unterzeichneten die Vereinigten Staaten und China. Die Dominions haben entsprechende Abkommen mit China getroffen. — Die unter japanischem Einfluß stehende Regierung in Manchu hat England und den U. S. A. den Krieg erklärt.

Kriegsstand: An der Ostfront haben die Russen einen wesentlichen Erfolg errungen und die deutsche Verteidigungsstellung auf breiter Front überwand. An der Donfront hat eine russische Armee den Ost-Donbrücken, deutsche und rumänische Truppen teilweise umfassen. Am 1. und 2. Don hat der russische Vorstoß ebenfalls an deutscher Kampfabwehrung und Gegenstoß gemeldet. — Der Stellungsbau blieb die Lage unverändert. — Bei Westfront: Die Luftkräfte haben sich etwas

zurückgezogen, ohne daß die Deutschen einen entscheidenden Erfolg mehren konnten.

Arabien: In Tripolitarien herrscht heftige Streitigkeiten. Die gallischen Truppen haben in Südlilien das Fezzan-Gebiet mit allen Stützpunkten erobert. — In Tunesien werden die Achsenkräfte bereits einen Bestand von 70.000 Mann auf und erhalten ständig Verfrachtungen. Die britische Truppen haben deutsche Angewandte erobert. — In Ägypten: Britische Truppen haben die Westfront bei Matruh wieder preisgegeben.

Östfront: Am 1. Januar haben alliierte Flugkraftkräfte eine große Zahl von Schiffen versenkt und der seenerischen Luftwaffe erhebliche Verluste zugefügt. — In China sind heftige Kämpfe in den Provinzen Hupeh-Domans-Luwei im Gange; ein japanischer Vormarsch konnte nur teilweise aufgehalten werden.

Luftkrieg: Britische und amerikanische Flugzeuge bombardieren das Ruhrgebiet, vor allem sehr weite Teile von Essen; ferner Palermo, Schwedenanlagen auf Sizilien, Venedig und Neapel. Deutsche Flugzeuge greifen an Ostfronten in Süd-Sibirien und Dänemark.

Seekrieg: Ein deutscher U-Boot hat die Besetzung von 15 alliierten Tankern aus einem Geleitzug vor den Azoren. Britische U-Boote haben im Mittelmeer mehrere Versorgungschiffe der Achsen versenkt.

ihren Lohn — und Frauenlöhne sind ja ohnehin niedriger — während ein Junggefell der Lohn eines Familienvaters bezieht. Diese hohen Ungleichheiten sollten, wenn nicht beseitigt, so doch gemildert werden, wenn man die Familie schützen will.

Die Berufslöhne

Ist jedoch nicht ganz einfach, und wir wollen Sie kurz auf einige der aufgeworfenern Fragen aufmerksam machen:

1. Wie bekannt ist, sind meist die Frauen niedriger als die Männer. Diese unbillige Praxis wurde stets damit begründet, daß der Lohn des Mannes ausreichen muß, um die Familie zu erhalten, während die Frau nur für sich selbst zu sorgen hat. Diese Begründung läßt außer acht, daß die meisten Frauen auch für Glieder ihrer Familie zu sorgen haben; wir wollen aber heute auf diese spezielle Frage nicht näher eingehen, sondern nur mit aller Deutlichkeit feststellen, daß dieses Argument mit der Einführung von Familienzulagen verstoßen wird.

Denn von diesem Augenblick an wird der Lohn nur zwei Teile zerfallen: der erste Teil stellt den Teil des Lohns dar, der dem geleisteten Anteil entspricht; der andere Teil, die Zulagen, werden dem Familienerwerb als Beitrag an den Unterhalt der Kinder und der Ehefrau gegeben, der ihm erlaubt, annähernd die gleiche Lebenshaltung wie sein liebster Vorgesetzter zu führen. Dabei sollte aber der Teil des Lohnes, der dem geleisteten Anteil entspricht, für beide Geschlechter derselbe sein, und die Einführung der Familienzulagen sollte uns daher der Erfüllung unseres alten Grundsatzes: „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn“ nähern.

Andererseits aber muß darauf geachtet werden, daß der Bestandteil des Lohnes, der der geleisteten Arbeit entspricht, nicht infolge der Ausrichtung von Familienzulagen geteilt werde. Denn erstens wäre der hinterreicheren Familie weniger geholfen, wenn man ihr auf der einen Seite wegnehmen würde, was man ihr auf der anderen gibt. Und zweitens würde mit der Senkung des Berufslohnes die wirtschaftliche Lage der andern Arbeiter verschlechtert, insoweit die Frauen mit dem ohnehin niedrigen...

Es besteht ein Bedürfnis, daß mit der Einführung von Familienzulagen der Lohn der Ehefrau nicht geteilt werden. Angehörige dieser Kategorie müssen vor diese Nebenrechnung möglichst befreit werden.

2. Eine andere wichtige Frage betrifft die **Verarbeitete der verheirateten Frauen**. Man scheint sie mit denjenigen der Familienzulagen in dem Sinne verknüpfen zu wollen, daß mit deren Einführung das fälschlich so genannte Doppelverdienstprinzip — d. h. die Arbeit beider Ehegatten — verboten werden sollte. Auch hier besteht eine Gefahr für die Frauen, und wir können uns nicht damit einverstanden erklären, daß die Ausrichtung von Familienzulagen im Einzelfalle von der Niedrigkeit der außerhäuslichen Erwerbsarbeit der Frau abhängig gemacht werde.

Wir wissen, daß eine Mutter ihren Beruf

Familienzulagen, eine Forderung unserer Zeit

Seit bald zwanzig Jahren ist in den Kreisen der schweizerischen Frauenbewegung immer wieder einmal darauf hingewiesen worden, wie notwendig es wäre, arroken Familien durch Kinderzulagen und Eltern zu erleichtern. Der Erfolg blieb lange aus. Erst einigen Jahren aber, insbesondere seitdem an der Landesversammlung in Genève ein Antrag über die Familienzulagen wurde, hat eine steigende große Sorge geäußert. Der Familienrat hat als Garantie für die Fortdauer des Volkes unerlässlich ist, hört man nun auch in der Öffentlichkeit immer wieder den Ruf nach einer Sicherung der materiellen Grundlagen für die arroken Familien.

Die Gesetzeskommission des Bundes Schweizer Frauenvereine hat sich in dieser Zeit intensiv mit den Studien zur Einführung der Familienzulagen beschäftigt. Deren Vorsitzende, die Frau Dr. h. c. h. Quincke (Lausanne), referierte darüber sehr interessant an der letzten Tagung des BSV. Wir entnehmen ihrem Referat:

Seit einigen Jahren haben verarmte Gemeinden eine Unterstützung bedürftiger Familien in Form von Kinderzulagen eingeführt, aber diese tragen noch zu stark den Stempel der Armenheimlichkeit.

Andererseits haben beschädigte Privatindustrien für ihre Angestellten richtige Familienzulagen auf Grund von Ausgleichskassen eingeführt.

In einigen Kantonen ist heute die Rede davon, die Familienzulagen obligatorisch zu erklären. Und in Kreisen, die sich für Familienzulagen einsetzen, möchte man die Zulagen auf dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft einführen.

Diese Beispiele zeigen, daß wir jetzt mitten in einer Periode der Verwirklichung unseres langjährigen Postulats stehen.

Gewisse Punkte, die diskutiert werden müssen, seien im folgenden dargelegt:

Familienzulagen dürfen uns in keiner Weise veranlassen, die Einführung derjenigen Zweige der Sozialversicherung aus den Augen zu verlieren.

hier, die wir stets unterstützt haben und immer noch als dringlich ansehen, so die Alters- und Hinterbliebenenversicherung, die Mutterchiltsversicherung und den Ausbau der Krankenversicherung.

Wir sind ferner der Ansicht, daß schärfer als bisher in verschiedenen werden muß zünftigen Familienzulagen und Zulagenzulagen, da die letzteren wieder beschwinden können, die erstere aber beibehalten werden sollten, auch wenn nach dem Kriege wieder einmal normale Zeiten kommen.

Endlich wäre es falsch, anzunehmen, daß die Einführung von Familienzulagen das einzige Mittel ist, um hinterreicheren Familien zu Hilfe zu kommen. Sie sind vielmehr nicht einmal die ideale Lösung, solange andere Maßnahmen, die uns ebenfalls wichtig erscheinen, nicht verwirklicht werden. Außer dem Ausbau der Sozialversicherung denken wir an eine vermehrte Beschaffung gesunder, billiger Wohnungen, an Steuererleichterungen für große Familien, an eine Volk- und Finanzpolitik, die zu einer Vergütung der unbeschäftigten Lebensmittler führt. Endlich erscheint es gegeben, auf dem Wege der Erziehung nicht nur bei den Frauen, sondern auch bei den Männern das Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihren Kindern zu wecken und zu fördern.

Alle diese Maßnahmen sollten gleichzeitig mit den Familienzulagen verwirklicht werden, und wir warnen davor, die letzteren als Universalheilmittel anzusehen, das für sich allein genügt, um die wirtschaftliche Lage der Familie sicherzustellen.

Über die Familienzulagen sind heute ein wichtiges Mittel, um den hinterreicheren Familien zu helfen. Denn es ist klar, daß die heutige Wohnordnung unmöglich ist. Ein unverheirateter Mann verdient gleichviel wie sein verheirateter Vorgesetzter, und kann für sich allein den Lebenslohn verdienen, der beim anderen für den Unterhalt einer mehrköpfigen Familie ausreichen muß. Andererseits hat eine Witwe mit mehreren Kindern

den Himmel hilft niemals denen, die nicht handeln wollen!

Eophiles

Wir lesen heute:
Elisabeth Balsiger-Fobler †
„Soidenhof“
Familie und Hauswirtschaft

Der einsame Weg 14
 Roman von Elisabeth Steiner-Wach
 Abdruckrecht Schweizer Feuilleton-Dienst, Zürich

7. Kapitel

Die alte Mutter Tschans ging mit ihren kurzen, schnellen Schritten auf das Anstehische Haus zu. Oben auf der einen Laubentee hinauf ging sie wieder einmal die Treppe des Tschans.

„Se Mutter Tschans, wann kommts wohl drüber?“ An den Tschans waren alle die Mutter. Aber die alte Tschans schmeckte nur, wenn es ihr nahte. Nicht nahte es ihr durchaus nicht, der Schmecker etwas über die Mutter Tschans zu sagen. So gab sie ihr denn zurück: „Wann's kommt?... Wahrscheinlich noch vor deinem Wachen!“

Hinauf Tschans, tanzte mit dem Tschans auf dem Tschans hinter der Mutter auf. Entsetzt sagte sie: „Kommt schon wieder ein bei uns?“

Die alte Tschans schmeckte: „Ach bruno auch noch mehr als ein.“

„Sag dein Mann!“ sagte die aufstehende Tschans und holte mit der Hand aus. „Hina drübe ich reist sein.“ die ihr nachdrückte Ohrtage traf den unbeschäftigten Säugling, der in jämmerliches Gedrüll ausbrach.

Mutter Tschans lachte verhalten, daß die schmeckte Oberfläche ihr unentbehrliche Bezieher, in fertig schmeckte Veranoon stütz.

Eulanne hatte Frau Tschans kommen sehen. Sie für nun die Tür öffnete. hörte sie noch das Wächterin und Schelten ihrer Schmeckerin und das durchdringende Geschrei des Kindes.

„Ihr laßt“, bearbeitete sie Frau Tschans, als sie sie hereinließ in die Stube, „aber ich kann es nicht mehr hören.“

„Ihr werdet Euch auch an das Kindererziehungs geschworen müssen.“ Mutter Tschans ließ sich gemächlich auf der Bank hinter dem gebenden Kaffeehisch nieder. Dabei murmelte sie Eulanne mit dem gleichmäßig erklärenden Blick der wachen Frau.

„Das ist etwas anderes“, wiederholte Tschans.

Mutter Tschans loo den starken Duft des Kaffees wohlgerollt ein, der schon in der blauen Kamme bereit stand.

„Gutes frecht auch nicht anders als dies der Welt.“

„Ist noch der alten Bekannte schmeckend den Kaffee ein. Ihr Gesicht seiate froh wieder jenes Abweifen-Verschloßene. Die alte Frau befrucht... Man durfte ein Kind von brühen nicht mit dem dem Namen in einem Atem nennen. Da sie es mit der Frau nicht bezeichnen wollte, besagte sie: „Ihr werdet Eure schon besser sehen.“

Die junge Frau loch ihr die gutbürgerliche Kappe näher: „Und für wann denkt ihr?“

Die Alte trat einen Schritt: „Es ist doch etwas Gutes, lo ein Kaffee der Euch.“ Sie wuschte sich den Mund mit einem kleinen Tschans, als sie ein Weisheitsgebäude auf... Nicht lo auf den weisheitsgebäude... „Das ist so früh!... es darf nicht vor dem Neuhier kommen! wir können erst nach Weinhaut ein neue Haus.“

Die alte Tschans schüttelte den Kopf: „Gefehne nicht! Wehret! So kommt es halt hier auf die Welt.“

„Ist halt auf; was rald sie noch war, wie bewandelt, dachte die Alte... das würde eine gute Geburt geben...“

Die junge Bäuerin stammte die Kühle gegen den Tisch und wartet der Mutter die Worte geradezu haldoll ins Gesicht: „Ich will nicht, daß es hier...“ Da legte sich die kleine, kräftige Hand der alten Mutter Tschans fest auf die der Obmannin. Mit einem Ton der Zurückweisung, den Ritt nicht gewohnt war, sagte sie: „Hört auf! Ihr schadet dem Kind, wenn Ihr Euch so aufregt. Und was das Kommen anbelangt, lo es hier nicht, was Ihr Euren Kopf. Ihr werdet lernen müssen, man kann nicht alles gewinnen im Leben!“

„Aber vieles kann man gewinnen!“ war die rasche Widerrede. Herausfordernd sah Eulanne die alte Frau an. Die antwortete nicht mehr. Sie griff zur Kaffeekanne, sog neu ein... und dachte... lo lind die Gedanken, alles mit gelernt werden... auch das Leben.

Das einsige, was noch in der ausgestraumten Wohnstube des alten Anstehisches stand, war der große Tisch. In ihm war alles aufgeschichtet, was das Kind brauchen würde. Das Licht des nachgelassenen Tages war bänmig. Alles erhellte der Frau Tschans, die einsige Tschans, was noch das Tisches aus, welches sie nun sorgfältig rund um den Tisch einstellte.

Der Rücken schmerzte, Eulanne schickte sich nun, nicht vor der Geburt des Kindes, unbeschäftigt genug. Während nun raldete sie sich wieder auf, denn vom Kreuz her hobte sich ein schneidender Schmerz durch sie.

Ihr Gesicht verfinsterte sich unmerklich. Ein Laut, halb Schrei, halb unterdrücktes Schreien kam aus ihrem Munde. Die kleine Maad wollte loeben den Kopf hochheben und sah erkrankt auf:

„Ach, Frau, könnt ihr noch herüberkommen?“

Eulanne, sornia über sich selbst, weil sie sich hatte sehen lassen, antwortete: „Ach nun, ich komme allein hinüber.“

Doch kam war die Maad zur Tür hinaus, da brach sie sich. Eine Welle — die erste karte Welle — brach über ihr empor. Sie bog sich zurück, und lo tafelte sie sich am Tisch festhalten, dem Auszug zu. Da kam Anstehisch herein.

„Mein Gott, Ritt, bist du noch hier? Es ist doch drüben alles geschehen. Warum bist du noch auf?“

Mit aller Kraft sog sich Ritt an ihrem Mann in die Höhe. Eine Stunde ließ der Schmerz sie schmecken. Doch da sah sie durch die offen stehende Tür, daß die Schmeckerin mit erwartungslosen Augen hereintrat. Da raldete sie sich auf. An Anstehisch vorüber ging sie fest und aufrecht — mit Anstehisch über den Willens — hinaus aus dem alten Haus, bin über den schmalen Wegweiser, von dem der Schmerz wegsagte war, hinüber in das neue Haus.

Ritt fand und sah ihr nach. Widerrittig bebauernd sagte sie vor sich hin: „Und die hat's gewonnen!“

Die kleine Bäbeli hietete vor dem Herd in der neuen Küche, dabei anstehisch nach der Stube neugierig blickend. Tschans unterdrückte die schmeckende Schreie der alten Bekannte und das schmerzliche Ruff und Ab der Bäuerin. Nun war ein Menschbild Ruhe... dann hätte Bäbeli die Bekannte laeren: „So, jete.“

Und nun kloste eine Hand das Deckel wusch. Die Bäuerin war also verlorst. Lang war es gegangen, bis sie sich erheben konnte. Bäbeli fand

mit Freuden aufgeben wird, um sich ganz der Erziehung ihrer Kinder zu widmen, sobald der Beruf ihres Mannes es erlaubt, wir sind der Ansicht, daß man bei den Frauen in diesem Sinne vorzüglich werden könnte und ihnen insbesondere nachweisen sollte, wie viele Erfahrungen erzielt werden können, wenn sich die Frau ganz ihrem Haushalt widmet. Dadurch könnte die berufstätige Frau im Sinne der freiliegenden Aufgabe ihrer Berufstätigkeit beeinflusst werden. Wir können aber nicht zugeben, daß sie es sich dazu gelungener wird.

3. Weiterhin stellt sich die Frage, an wem die Familienaufgaben ausbezahlt werden sollen: an den Vater, gleichzeitig mit seinem Arbeitslohn, oder direkt an die Mutter, wie es im allgemeinen in Frankreich üblich ist?

Die Frage läßt verschiedene Auffassungen zu: Werden die Zulagen der Mutter ausbezahlt, so läuft man Gefahr, das Verantwortungsbewußtsein des Vaters zu schwächen. Er sollte sich nicht einbilden, daß er von seinen Verpflichtungen gegen seine Kinder befreit ist und daß er nicht mehr zu ihrem Unterhalt beizutragen hat, weil die Mutter Familienaufgaben bekommt. Denn diese Zulagen werden ja nie hoch genug sein, um den Unterhalt der Kinder ganz zu bestreiten. Sie sind nur Aufschuß, und es ist klar, daß der Vater auch weiterhin seinen Lohn der Familie zur Verfügung stellen muß.

Es ist denkbar, daß manche Arbeiter den Sinn der Familienzulagen falsch auffassen und gern die Gelegenheit benutzen, um einen beträchtlichen Teil ihres Lohnes für sich zu behalten, wenn diese der Mutter ausbezahlt werden. Trotzdem hält unsere Kommission dafür, daß diese Zulagen direkt der Mutter ausbezahlt werden sollten. Denn es muß unbedingt verbleiben, daß diese Zulagen das Teilgehalt vermehren, das geübte Familienmitglieder reichlich ausreichen. Dieses Geld ist nicht vom Mann verdient, es ist für den Unterhalt der Kinder bestimmt. Es sollte also demjenigen zugeordnet werden, der für den Haushalt zu sorgen hat, nämlich der Mutter.

Neben diesen drei Punkten, die eigentliche Fragenstellungen sind, gibt es andere, allgemeinere, die ebenfalls wichtig erscheinen.

4. Wir sind der Auffassung, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, damit die Familienzulagen nicht nur den Lohnarbeitern, sondern auch den selbständigen Gewerbetreibenden zufließen können. Für verschiedene unabhängige Berufe sind ebenfalls notwendige, insbesondere für den Kleinhandel, die Kleinbauern usw., und es sollte möglich sein, die Ausbezahlung für Familienzulagen auf alle Berufe auszuweiten, so gut wie die Lohnausgleichskassen für Beamtinnen.

5. Die bis heute geschaffenen beruflichen Kategorien für Familienzulagen sind ausnahmslos Arbeitslosen vorbehalten. Sie werden ausschließlich durch Beiträge der Arbeitgeber geleistet, sie können aber nicht auf werden von ihnen bezahlt. Unserer Meinung nach wäre es besser, wenn die Arbeitnehmer ebenfalls verpflichtet würden, einen kleinen Beitrag an die Ausgleichskassen zu leisten, um dadurch das Recht zur Mitwirkung zu erwerben. Es wäre gewiß in ihrem Interesse, mitzuwirken zu können, wenn über die Beitragsleistungen verhandelt wird, denn die Auszahlung der Familienzulagen unterworfen werden. Außerdem würden die Ausgleichskassen zu einem Werk wahrer Solidarität, weil alle Arbeiter, auch die lebenden und die kinderlos, an die Kosten beizutragen würden.

6. Welchen Kindern sollen die Familienzulagen zufließen? Werden sie vom ersten oder erst vom dritten Kinde an ausbezahlt?

Verschiedene Kräfte zählen die Zulagen erst vom dritten Kinde an, und man kann ja kaum von einer „indirekten Familie“ sprechen, solange nur ein oder zwei Kinder da sind. Wollte

man schon das erste Kind berücksichtigen, so müßte man entweder über größere Gehältern verfügen oder über die Beiträge stark befristet. Außerdem ist trotz der Befristung der Zulagen nicht Gefahr lauff, herabgesetzt zu werden, wenn die Zulagen erst vom dritten Kinde an ausbezahlt werden, denn er muß dann für den Unterhalt von mindestens drei Personen ausreichen. Die Höhe sollten bei uns für den Unterhalt einer Familie mit zwei Kindern genügen. Diese Frage wird also verschiedene Probleme auf: es lassen sich triftige Gründe sowohl für die Auszahlung der Zulagen vom ersten als vom dritten Kinde an vorbringen, und die Lösung wird in hohem Maße von der Art der Finanzierung abhängig sein.

7. Es ist auch vorgeschlagen worden, die Familienzulagen mit dem fünften Kinde abzubrechen, in der Meinung, man müsse „die Qualität und nicht die Quantität“ begünstigen. Hierunter ließe sich antworten, daß, wie statistisch erwiesen ist, verschiedene Genes das sechste oder achte Kind einer großen Familie gewesen sind, ist ebenfalls für ein größeres familiäres Wachstum der Ansicht, daß die Beschränkung auf das fünfte Kind unannehmbar ist, und daß andere Mittel gefunden werden müssen, um zu verhindern, daß die Auszahlung von Familienzulagen die Geburtenzunahme in ärmeren oder moralisch minderwertigen Familien fördert.

8. Familienzulagen sollten ausgereicht werden bis zum 18. Jahr der Kinder, vorausgesetzt, daß der Jugendliche nicht schon vorher seinen Unterhalt verdient. Wo der Jugendliche noch in einer Lehre ist, sollten die Zulagen ebenfalls bis zum Ende der Lehrzeit gezahlt sein. Es ist selbstverständlich, daß Mädchen und Knaben gleich behandelt werden müssen, sowohl was die Zulagen betrifft wie auch die Erziehungsfragen, die in Bezug auf die berufliche Ausbildung im Zusammenhang mit den Familienzulagen geschaffen werden könnten.

9. Endlich erscheint es wünschenswert, daß die Zulagen mindestens sechs Monate nach dem Tode eines Familienoberhauptes weiter ausbezahlt werden. Eine Summe von mehreren hundert Schweizer Franken für Familienzulagen nach dem Tode des Familienoberhauptes herabgesetzt sind und mit dessen Hinterbliebenen verfahren und darin einfließen müssen. Es ist nicht gleichgültig die Hinterbliebenen zur Unterstützung, um die Waisen vor Not zu schützen.

Wir haben hier auf einige wichtige Fragen aufmerksam gemacht. Wir empfehlen einen Vorschlag, darüber nachzudenken und in seinen Kreisen darüber zu reden, damit die Bestimmungen dieser Ausgleichskassen ein aufwundertes und nicht leicht vollkommene Hilfsmittel werde. In nächster Zukunft unsere Stellungnahme ist sehr naher sich auch die Chancen, sie schließlich zum Wohle des Volkes durchzuführen.

Elisabeth Balsiger-Zobler †

Eine Waise ist entstanden, die niemand ausfüllen kann. Eine Stimmlos ist verschollen, die sich immer und unabherrschbar erhebt, um dann und dort zu zeigen, wo Wahrheit und Gerechtigkeit zu betreten waren, sei es um das Schicksal eines Menschen vor Gericht zu fördern und für ihn einzutreten, sei es um für die bessere Stellung der Frauen zu wirken, sei es um den bedrückten Schichten des Volkes mehr Raum an der Sonne schaffen zu helfen.

Am 9. Januar hat ein plötzlicher Tod die erst 46jährige, seit längerem herzleidende Frau ihrem Gatten, ihren Freunden, ihrer vielfältigen Arbeit als Rechtsanwältin und im öffentlichen Leben entzogen. Die schweizerische Frauenbewegung, vor allem die Zürcher Frauen, verlieren in ihr eine kluge Beraterin, eine mit allen Eigenschaften der Führerin ausgestattete Mitarbeiterin, die sich vor allem der Stellung der berufstätigen Frauen annahm, ein sachkundiges, hochgebildetes Juristin, die als überaus gute Sozialdemokratin es dennoch stets verstand, aus dem Überfließen gewisser Zusammenhänge heraus das Verbindende in der gemeinsamen Arbeit aller verschiedenen gerichteten Frauenkreise zu schaffen und es durch ihre eigene Mitarbeit aufzuvollbringen zu können.

Aus eigener Kraft hat Elisabeth Balsiger-Zobler sich den Weg gebaut. Da sie als Vierzehnjährige den Vater verlor, hat sie nach Besuch der Handelsschule bereits als Sekretärin im Anwaltsbüro ihren Lebensunterhalt und den der

Mutter und der jüngeren Schwester bestritten. Der glückliche Waise, die Möglichkeit zu erlangen, ist als Anwalt der Gerechtigkeit zu dienen, gab ihr die Kraft, trotz solcher Beschäftigung noch die Natur zu machen, Jura zu studieren und nach absolvierter Studien in Bern das Doktorexamen 1922 mit summa cum laude zu bestehen. Das sie zur vielbeschäftigten und von den Klienten wie von den Kollegen gleichermäßen hochgeschätzten Anwältin wurde, wundert niemanden, der sie kannte. Verbunden sich doch in ihre eine außerordentlich hohe Intelligenz, die jeder sachlichen Aufgabe gewachsen war, ein lauter Charakter, dem Wahrheit und Gerechtigkeit über alles ging, mit einer jederzeit bereiten Einbildungsfähigkeit, die mütterlicher Barmherzigkeit vom Selben, zum Stützen entfrang. Ihre ruhige Sicherheit im Auftreten, ihre Gewandtheit im Umgang, ihre knappe, klare Ausdrucksweise, ihre seltene Erfindung, machten nur sichtbar, was bei ihr innerer Reichtum war.

Als Präsidentin des Vereines der ehemaligen Schülerinnen der Handelsschule Zürich, als Mitglied der Kantonalen Kommission der Schergerichte (Landratsabteilung der Stadt Zürich), als Vizepräsidentin des Schweizerischen Verbandes der Vereine weiblicher Angestellter hat sie über lange Jahre hin die Auszubildenden für diese Berufe und die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse maßgebend beeinflusst: in zahlreichen Konferenzen und Vorträgen über Rechtsfragen hat sie

Staatsbürgerlichen Unterricht in weite Kreise getragen; der Arbeiterschaft, den Hören der Volkschule und vielen anderen hat sie daran beteiligt, ihren Wissen zur Verfügung gestellt, was alles neben ihrer ausgedehnten Praxis, die Kräfte oft im Übermaß ausbeutete.

Wie vielen rufführenden Frauen sie als Anwaltin in scharfen Ehe- und anderen Konflikten zur Seite stand, ist unübersehbar. Aus der Erfahrung in solcher Praxis war ihr der Wunsch entstanden, eine Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung in Zürich zu schaffen, zu deren Initiatorin sie denn auch gehörte. Und hier glauben, in ihrem Sinne zu handeln, wenn wir hier auch erwähnen, wie sehr ihr das Erreichen und Festhalten der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Frau, auch der Ehefrau, als wesentliche Grundlage zur Erlangung und Erhaltung des weiblichen Selbstvertrauens wichtig schien.

Elisabeth Balsiger-Zobler wird in der Erinnerung ihrer Freunde und Mitarbeiter weiterleben als eine Persönlichkeit, in der sich Mut und Würde der Freiheit kämpferischem Sinn mit scharfsinniger Zuverlässigkeit verbunden in ein selten schönes Beispiel, das sie haben, die man so leicht für den Geschickern als leichtfertig ausstellt und damit von einander trennt, im vollen Menschentum sich zu einander finden, zu harmonischer, kraftvoller Einheit zusammenschließen. (E. B.)

„Seidenhof“

Zur Eröffnung des alkoholfreien Hotels und Restaurants „Seidenhof“ in Zürich.

Wer heute das ausnehmend geschmackvoll und gebiegen ausgestattete, vom Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften neu eröffnete Hotel „Seidenhof“ betritt, weiß kaum etwas von der Verurteilung des Wirtens, noch von der Vorgesichte des heutigen Wertes.

Ein „Seidenhof“ stand in dieser Stadtgegend, seitdem sich 1857 zwei Wälder der Familie Werdmüller mit Giacomo Duno aus Vercorno (vermutlich einem Flüchtling aus der Zeit der Verfolgung der Reformierten) verbunden hatten zur Fabrikation von Wolllapp und Seidenstoffen. Es entstand so die erste Seidenfabrik in Zürich, die sich 1892 ein stattliches Wohnhaus als neuer Seidenhof zugeweihte. Bis 1810 blieb das herrschaftliche Wohnhaus in Händen der Familie Werdmüller; im Jahr 1906 erbaute jenen Zürich-Seidenhof wohnte noch Joh. Conrad Fehrer von der Linie (1767-1828) und erst 1883 fiel der alte Garten des Gutes der Parzellierung in Baupläne zum Opfer.

In dieser Stelle sind heute die hohen Bauten der Zürcher City, das Warenhaus Jelmoli beherbergt mit seinem großen, modernen Bau den Namen „Seidenhof“ war nur der Name getrennt worden, als 1902 die damals noch „Frauenverein für Mäßigkeit und Volkswohl“ bestehende aufstrebende Organisation das alkoholfreie Restaurant zum „Lauren Seidenhof“ eröffnete. In 40 Jahren städtebaulicher Veränderungen behauptete dieser „Seidenhof“, das größte Restaurant des Frauenvereins, sein Dasein, zum „Walden“ Warenhaus Jelmoli schicklich ganz umfassen. Erst 1912, nach Tod des Jelmoli, konnte die Frau auch dieses Haus dem Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften erwerben, der seinerzeit jahrelang nach dem als Vorkauf stehenden Haus oder Bauplan Ulrich gehalten hatte und sich erst zum Wechsel entschloß, als im frühesten Jahr „City“ in der gleichen Gegend das passende Objekt gefunden war. Nun gibt ein neuer „Seidenhof“ seine gastlichen Tore weit geöffnet.

In zwei Bauebenen wurde in kürzester Frist eine schon fast märchenhafte Verwandlung zu Stande gebracht. Die Hellsichtigkeit und Sachkenntnis der Baugewerks (Hr. W. Hirtzel und E. Stamm, der Leiterinnen des Frauenvereins), hat in Zusammenarbeit mit den Architekten W. Hirtzel aus einem hübschen und berateten Hotelbau ein vorbildlich schönes Haus geschaffen: ein Hotel garni mit 100 Betten und ein Restaurant mit 280 Plätzen. Günstigste Ausnutzung der verschiedenen Lichtquellen, helle Wände in Sälen und Korridoren, Restaurationsräume im Arbeits- und in Ruheabteilungen, Blumenfenster, aufwändig gegebene und form- wie farbenreiche Ausstattung der Zimmer — alles trägt dazu bei, den „Seidenhof“ zu einer kultivierten Gaststätte zu machen.

Ein erstes Mal, so dankt uns, erweitert der Zürcher Frauenverein seine bisherige spezielle Aufgabe, der Bevölkerung in einfachsten Gaststätten möglichst billige alkoholfreie Verpflegung zu bieten, indem er das Recht der alkoholfreien Wirtschaften und Gasthäuser nun auch auf eine besonders gebiegen ausgestattete Gaststätte überträgt.

Nachdem das Hotel garni (1. Bauebene) schon vergangenes Jahr dem Betrieb übergeben werden konnte, ist am 9. Januar auch das Restaurant (2. Bauebene) eröffnet worden. An der

Eröffnungsfeier.

Wurde den circa 100 Eingeladenen die Beschäftigung des ganzen Hauses ermöglicht; die Herren der Behörden, der Presse, die Frauen als Vertreterinnen sozialer Werke u. a. konnten gleichermäßen teilnehmen, wie hübsch und hell die Räume mit ihrer Parterre von Kuppeldecken, wie wohlbehaltlich die Anlagen von Heizung, Elektrizität, Lüftung, Klüppeln, Aufzug, Kessel etc. in des Hauses Tiefen sei, wie anmutig die Zimmer der Gäste, und wie gut die Anlagen für Gerüche, Wäber und Aufenthaltsräume für das Personal. Die Angestellten — die Servierkräfte in der Kleinen waren Tracht aus der Landt-Zeit folgten für das Wohl der Gäste und ihre Vertreterin verbanden im wohlgelegenen Prolog, die alle den Angehörigen, den Geist des Föhrenwesens, im Hause hüten wollen.

Einmal mehr bedachten wir beim Anblick des so wohlgeordneten Wertes, was es heißt, fest zu bauen zu können und zu dürfen, da die Wohlbehaltlichen Gebäuden (Schanderbühnen) sind. Zum Dank an den so wohlbehaltlichen und initiativen Frauenverein für diese Bestimmung in einer Zeit, die Bauen außerordentlich erschwert ist, findet sich der Dank an die Vorsehung, die solches Aufbauen in Zeiten der Verwirrung und des Umbruchs erlaubte.

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.

Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark, im Park 3 Tennisplätze, Zimmer ab Fr. 5.- Pension ab Fr. 13.- Spaz. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy.

Zürich
Hotel Augustinerhof

St. Petrusstrasse 8 Zentrale Lage

Tel. 57728

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
geplante Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

auf und ging zur halbfreien Bäckerin. Da fand der Bauer immer noch, wie er ankam, seitdem die alte Mutter Titians die Bäckerin hinein geholt hatte in die Schlafkammer. Er feste dem Soule den Mädchen an, ob er nicht frey?

Die junge Maad, die Meistlin von vielen Geschwistern, hätte etwas wie Mitleid mit dem Bauern, wie er so daland, einsam, hilflos. Sie dachte daran, wie der Vater ein jedesmal, wenn die Mutter in die Wehen kam, ganz verwandelt ist. Das muß das Beste sein, — ja, und dann war es doch nicht das Beste.

Nest ging die Türe der Schlafkammer. Mutter Titians, die olanzende Beinenschürze über dem dunklen Wollkleid, kam heraus und ging um Herd. Sie hat den Vorwurf, daß sie nicht weißer ist. „Ja, und den Kaffee hat sie angesetzt“, gab die Maad Bescheid. Mutter Titians lehte sich hin und die Tisch. Es ging so wie viele von ihr aus. Babels Tisch alt ab Mutter Titians würde es schon recht machen mit der Maad. So lehn sie ihr ein. Die Bekannte sollte etwas Inanieren als die Bäckerin dabei Babels das Maß genommen, der Kaffee floß besser in die Laufe. Aber immerhin, etwas Neues hat auf Sie lauter nach Räte und Brot.

„Wo ist der Amstus?“, fragte sie leuend. Babel deutete hinaus.

„Der steht draußen, immer noch.“

Mutter Titians lächelte überlaut: „So ein Mann ist auch wie ein anderer, alle Männer sind wie verdammt, — wo ist jetzt der Mut? Zu erst ein Sohn, und nachher ein Weib... und dann nichts.“

Babel, die am Herd schnell auf ein wenig

Kaffee aetrumen, lachte auf und verschluckt sich. „Du bist ein Dummes“, verwies Mutter Titians, „ach nicht, Geh lieber und hol den Obmann.“

Babel lief zur Tür, sie offen lassend und näherte sich dem reumutigen Daleschenden: „Frau Titians, — laute sie.

Amstus fuhr herum: „Was ist?“, frante er atemlos.

„Nur sollt hereinkommen“, berichtet Babel. Amstus ging mit lauten Schritten an ihr vorbei in die Küche. „Was?“, frante er noch einmal, Erwartung und Sorge in den Augen.

Mutter Titians lächelte: „So schnell geht das nicht beim ersten Kinde Aber alles ist recht, und ihr müßt es nicht haben. Doch dort nicht folge Amstus, — das ist Natur, und die Frau ist richtig, die macht es schon.“ Der Bauer feste sich schwor an den Tisch. Babel schenkte ihm ein. Eben fte er die Taile um Wunde, als aus der Schlafkammer ein Geräusch zu hören war, — es klang wie ein unterbrechtes Schreien, da feste er auf die Taile hin zu eilen, daß er den Amstus halb auf den Tisch schickte. Er schaute die Bekannte an, wollte aufstehen. Doch Mutter Titians lehte über die erlahene Hand auf den Arm des Bauern:

„Ihr bleib hier das ist meine Sache.“

Mutter Titians von den ewig angedrungen. Babel den Schmerzens, am zwei Minuten zum Wechseltun gleichsam ein Weib gebillt wurde, dann ließ sie über der brennenden Betroleumlampe den kleinen, schwandenden Schatten des Lichtbüchens. Zum erstmal brannte die Lampe in dem neuen Haus. Die Meistlin der weichen Föhrenbende war die Bekannte für sie. Sie freie es gefahrt. Sie hatte das Kind in ihrem Leib höher gerettet in das stille Haus, fort von der widerwärtigen Um-

gebung. Wenn es nur erst vorbei sein, wenn dieser zerschneidende Schmerz sein Ende und seinen Sinn finden mochte! Wenn nur das Kind erst da sein und gesund da sein würde, — ihr Blick fixierte die alte Uhr; schon im Schatten hatte sie in ihrem Zimmer beobachtet. Die bunten Blumen des weißen Föhrenblattes verarmten in der Dunkelheit, aber sie konnte jede Blüte, jede Blüte, und wie auf auch das langsame Fäden. Der Bauer starr und mit ihm ging die Zeit. Heute oder dort der Tag, so anders und nicht, — wie die Wägen bei Scherensamen und Amgen, so aima auch die Uhr, und jeder Wendepunkt brachte sie ihrem Ziel näher; Dem Föhren. Was es wirklich hien Stunden her, seitdem sie sich geend und dies benennen, was sie zu einem stillen, schicksalhaft gemacht hatte? Und doch nicht, — wie die Wägen bei Scherensamen, den Scherensamen verließen können. Die alte Titians hatte ihr zuredet: „Ihr braucht Euch nicht so aufzumen zu nehmen: Vakt Euch schön Schritt rubia, denn's Euch so zu Sinn ist, — andere Frauen tun es auch.“

„Aber ich nicht“, hatte sie gedacht, „mich soll niemanden Föhren hören.“ Sie hatte sie nur, wenn sie Scherensamen in ein wildes Feil mit den Wägen an der frisch erstrichenen Wand hinuntergefahrte — aber jetzt — es wurde quiel — irgend etwas, was über ihren Willen aus, — was nicht sie selbst war. Ihre aus in der „Heil mir doch...“

Der Bauer drängte in der Küche hörte diesen Ruf — nur die ruhige Stimme der Bekannte: „So jetzt langam, nur einmal, so...“ dann ein Geräusch — sofort ein häßliches Lächeln. Er konnte es im Augenblick gar nicht fassen — aber Babel, die, am ganzen Gebe...“

dem Küchenstuhl gefahren hatte, keufte schluckend auf; „Jetzt ist es da...“

Und wieder April. Wieder die gelben Schmetterlinge über den Schattischen am Bergahnen und im Garten des neuen Hauses die Blüten der Schneeglöckchen. Die feinen Weichen des Seidenstoffes laßen voll sanfter blauerter Blüten... Ganz plötzlich war der Frühling gekommen! Auf den Hügel des braunen Föhrens war er über die weichen Schneebänder getragen worden und drehte seine frohen Föhren den farbigen Föhren und Föhren an den Laue, den Obmann zur Laue gemäht, fahen die Sonne mit geradzu beständiger Kraft... Alles war Licht und Helle.

„Das sie wieder Glück gehabt, solch schönen Tag zur Laue zu haben“, laute Babel mitanhalten zu der Bäckerin, mit der sie das Neiß des verangenehten Sonntag verbracht.

„Der Obmann war mäßig solch als Laubeiter“, meinte die andere, „es ist auch schon lang her, daß ein Obmannsolch erlaubt worden ist.“

Bei des Jacobs Wied aus allem es Glück gemacht. Ich habe nicht erlaubt, und kein Mensch hat sich nur umschaut. Dabei ist das noch Jacobs Bruder“, laute Babel gütig. „Dah du ledest? Ein neues Taufflein hat der müßen! Das, in dem die andere Kinder zur Laue getragen werden, war erst die Ausbund nicht gut genug. Für uns hat es das Taufflein der Mutter Titians auch getan...“

Meinst, daß der Barrer den Bus erde auch erlaubt? Es kam wie ein nachträglichler Vorschlag.

Die Bäckerin schüttelte den Kopf. „Babels, das geht nicht der Föhrenbende, wie sie annehmen werden, — das ist die Ausbund nicht gut genug. Für uns hat es für auch aus dem Barckhaus.“

(Fortsetzung folgt.)

gehen, wenn wir Mütter werden wollen! Man hüte sich davor, Probleme und Konflikte zu früh an das Kind heranzutragen.

Es zeugt immer von guter Erziehung eines Menschen, wenn er nicht nur reden, sondern auch schweigen und vor allem zu hängen kann. Saute Schwaiger hat unsere Welt und Zeit wahrhaftig genug. Sein Beruf erfordert so viel Selbstsucht und so viel Selbstüberhebung wie der des Erziehers; diese beiden Eigenschaften aber schlechten Beschäftigung aus. Wenn wir einmal hoffen, worauf alles ankommt, hören wir auf, geschwätzt zu sein. — Maria Scherrer.

Eine Konservatorin am historischen Museum in Lausanne

Man hat mit einiger Verwunderung gelesen, daß der Kantone Band, der sonst die Frauen und ihre Fähigkeiten nicht allzu oft in Anspruch nimmt, Fräulein Anne-Siege Reinbold zur Konservatorin des kantonalen historischen Museums ernannt hat. Die Sammlungen der Waadt, die einige Säle des Palais de Rumine in Lausanne einnehmen, dürfen allerdings nicht mit den reichen Museen von Bern oder Basel oder mit den Schätzen des Landesmuseums verwechselt werden. Die vorzüglichsten Sammlungen sind bescheiden. Man kann sie nur dreimal in der Woche besichtigen, das Durchschnittspublikum fragt ihnen nicht nach, man findet bei ihnen die Freunde des Bergangenen des Mittelalters, welche alte Bronzen oder Gräberungen an die napoleonische Zeit gerne betrachten, während sich die Schuljugend sogleich den ägyptischen Mumien nähert.

Fräulein Reinbold war vorher schon Konservatorin dieser Sammlungen. Als Tochter des Professors für Geschichtswissenschaft an der Universität Lausanne, Dr. V. Reinbold, befaßte sie sich schon früh mit Geschichte und Archäologie und nahm teil an den Karten der Ecole de Louvre in Paris, welche Museumskonservatoren, Prähistoriker, Silloriker und Archäologen für ihren Beruf vorbereiten. Nachdem sie in die Schweiz zurückgekehrt war, erweiterte Fräulein Reinbold auch weiterhin ihre Kenntnisse. Sie ist sehr gut vorbereitet für ihre Aufgabe und wird dem Museum große Dienste leisten, soweit dessen bescheidenes Budget dies gestattet. Sie wird sicher glücklicher sein als einer ihrer Vorgänger, der erben mußte, daß einer der Anstellungen einige der schönsten Stücke der Sammlungen übernahm und auf den Mont-de-Réside gebracht hatte. Wie leicht seinet es, so möchten wir wünschen, daß die neue Konservatorin das schöne romanische Kreuz, das kürzlich verschwinden ist, wieder findet und der Sammlung wieder einverleibt. E. V., Lausanne.

Anna Spiller †

Am 24. Dezember ist Anna Spiller, die hochverehrte Gründerin und vieljährige erste Präsidentin des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Winterthur, heimgegangen. Anlässlich der Feier ihres 80. Geburtstages im Frühjahr 1939 wurde Leben und Werk der Erblöhlerin schon an dieser Stelle eingehend gewürdigt.

Seute möchten wir der Entschlafenen noch einmal aus tiefstem Herzen danken: für ihre vornehme Meinung, ihr gutes Herz, ihr reines Wesen und für ihre tief wertvolle Tätigkeit. Allen Beteiligten wird Anna Spiller ein Vorbild bleiben.

3. Immer gut schliefende Deckel aufsteht! Die Flamme nie über den Topfboden hinausdrehen lassen! Die Flammeentzündungen sollen sich 2 Zentimeter innerhalb des Topfandes befinden. Beschalt sind auch breite Mannen und Töpfe vorzuziehen, als schmale, hohe.
4. Zweckmäßig oder Turmlochen, wo immer es geht! Das ganze Essen auf einer einzigen Flamme braucht natürlich weniger Gas und kommt billiger. Machen Sie auch jede Woche wenigstens einmal ein Einlopfgericht (z. B. Truthahn, Suppenfleisch usw.).
5. Gemüße dampfen oder dünsten, statt abkochen! Die Gasersparnis ist beträchtlich und die Gemüße werden ausnahmslos schmackhafter und gesünder.
6. Erst aufstehen — dann ansetzen; erst abdecken — dann wegenehen! Ist die Erparnis jedesmal auch nur klein, so macht das auf die Dauer doch viel aus.
7. Wenn Sie den Wasserdampf brauchen, müssen Sie ihn voll aus! Das Besondere ist bei neueren Modellen nicht nötig. Man kann auch sehr auf mehrere ganz verschiedenartige Speisen gleichzeitig im Gasbadofen zubereiten. Nach dem Waschen der Restwärme ausnützen, z. B. Brot rösten, Teebrüher, Apfelschalen und bergelischen dörren!
8. Gemüße dampfen oder dünsten, statt abkochen! Wenn das Essen in Saft und Gie zubereitet werden muß, ist Gasersparnis unermesslich.
9. Kontrollieren Sie laufend ihren Gasverbrauch.
10. Vorsicht bei der Benutzung des Calbars (Wasserdampf)! Diesen erst aufstehen, nachdem die Stange angelegt ist. Für Speisen, welche gebrüht oder im Dampf gekocht werden, den Calbar nicht benutzen, dieser entzieht in diesem Falle zuviel Wärme.

Warum ein Familienfilm?

Diese Frage stellt und beantwortet zugleich die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft. Sie hat einen Film „Eine gesunde Familie — gesunde Schweiz“ erstellen lassen und erklärt den Inhalt und Art.

Der erste Teil zeigt die Schäden, die heute der Familie drohen: Veräußerlichung, Geldmangel, mangelnde Ehrfurcht vor dem Leben; der zweite eine gesunde gefestigte Familie und der dritte Formen der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Familienhilfe: Geburtenkontrolle, Familienzulagen, Siedlungspolitik. Der Film hält sich von politischer und religiöser Einseitigkeit und von Schwarz-Weiß-Walerei fern. — Er schildert objektiv und zuverlässig — Er will nicht fuggieren, sondern überzeugen.

Der Film wird vom Zentralsekretariat der Schweiz, Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandstrasse 36,

Zürich (Tel. 3 52 32) vertrieben; es wird Beziehen und Gesellschaften empfohlen, ihn zu zeigen. Adressen von Referenten, die einen einführbaren Vertrag zum Film bieten können, werden auf Wunsch vermittelt. Auch Frauenvereine werden gerne von diesem Film-Angebot Gebrauch machen.

Helfende Schule

Die weibliche Abteilung der Berufsämter Winterthur arbeitet unter der initiativen Leitung ihrer Vorsteherin, Frau Böhl, nicht nur für ihr Hauptziel, die Erlangung der Berufstätigkeit. Lehrerinnen und Schullehrinnen fanden sich in der Freizeit zusammen, um in Verbindung mit den städtischen Fortbildungsinstituten inberührenden Familien zu helfen. Kleiderarbeiten und Spielarbeiten wurden hergestellt, z. T. aus gezeichnetem und altem Material und eine kleine Ausstellung zeigte, was alles an Süßbrot und Nüchtern gebacken wurde. 22 große Familien, 62 Mitglieder konnten mit 230 Kleiderarbeiten bedacht werden.

Für die Solbater wurden warme Stücken gearbeitet, für die Solbaterfrauen 320 Kr. gesammelt; für das Rote Kreuz wurden über 20 Kleiderarbeiten für hungrige Kinder übernommen, was für nahe an 2000 Kr. gesammelt wurden. Sehr freundlich und voller Gabe wurden bereits Lehrerinnen und Schullehrinnen zusammen und erbeten dabei das Verbindende: hilfreich zu sein.

Kleine Rundschau

Militärische Ehrungen für Frauen

Die deutsche Hegerin Hanna Reich hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen bekommen; ihre letzten Leistungen wurden denen des Soldaten gleichgestellt; auch ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten haben dem Flugwesen manchen Dienst geleistet. Sie hat mehrere Wehrkräfte gewonnen. — Zum zweiten Mal wurde in Deutschland auch das Eiserne Kreuz 2. Klasse einer Frau verliehen, diesmal an die Kranenführerin Elsebe Knaul, die in einem von russischen Bomben angegriffenen Refektorium den Verwundeten weiter ihre Dienste leistete und dabei selbst schwer verwundet wurde.

Das alkoholfreie Landi-Restaurant

des Zürcher Frauenvereins ist neu entstanden in den grossen gastlichen Räumen des alkoholfreien

Hotels u. Restaurants „Seidenhof“

Sihlstrasse 7-9 Zürich i vis-à-vis Felmoli

Im Hotel alle Zimmer mit fließendem Wasser und Telefon ab Fr. 5.- bis Fr. 7.-

Kein Bedienungszuschlag
Kein Trinkgeld

Zürcher Frauenverein
für alkoholfreie Wirtschaften

Genf Hôtel des Familles

Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof

Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50

Mit voller oder halber Pension von Fr. 8-10.-

Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen

des schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Kauswirtschaftl. Berufskurse

Ausbildungskurs für Köchinnen Beginn Ende April

Dauer 1 Jahr

Haustellerinnen-Jahreskurs Beginn Ende April

Dauer 1 Jahr

Hausbearbeiterinnenkurs Beginn Ende Oktober

Dauer 2 Jahre

Prospekte durch die Vorsteherin Sternackerstrasse 7, St. Gallen OF. 1244 St.

Für den gepflegten
Familienkreis
einen unzerbrechlichen
Freisewärmer



Marke ges. geschützt Patent 217.700
Leicht und handlich — Rost aufklappbar
Grosse Heizwirkung
Erdhlich im guten Fachgeschäft
Generalvertrieb und Bezugsländner:
Guido Mayer, Lausanne

In Kauf und wurden zur Erinnerung an die gestaltete Militärliegerin Marina Rosina der Mitterleiden-Walch und die Marina-Walch in Moskau und die Militärliegerin in Engels auf ihren Namen umgetauft.

Eine Schweizerin Stewardess von eine Million Kilometer

Die Bernerin, Fr. Gertrude Riffes, die seit 1936 als Stewardess der Swissair amtiert, hat nun auf dem Etappenweg, das ganz Europa umfliegt, insgesamt eine Million Kilometer zurückgelegt. Die Direktion der Swissair hat ihr zu diesem Jubiläum eine kleine Feier veranstaltet und das Gedenkbüchlein Luftpost fandte ihr ein Gratulationschreiben.

Verfammlungs-Anzeiger

Richt: Luccameub, Rämistrasse 26, Montag, 18. Januar 17 Uhr: Literarische Sektion. Die Schriftstellerin So Mihalb liest aus unveröffentlichten Werken. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

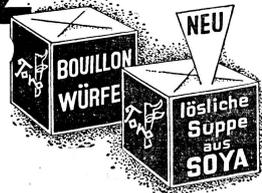
Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Richt 5, Kimmstrasse 25, Telefon 3 22 03
Heilunter: Anna Derzoga-Süder, Richt, Kreuzenbergstrasse 142, Telefon 8 12 08.

Berlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Hübin-Spiller, Richtberg, (Richt).

2 SPARER



Es mangelt heute dies und das die zwei, sie sparen Müh und Gas

Kurz aufkochen und schon ist die Bouillon bereit. So eine heiße Bouillon wärmt durch! Das kostet nicht viel... ein paar Rappen und wenig Gas.

Toro-Bouillon-Würfel
(7 Stück 20 Rp.) per Stück **2,-** Rp.

NEU
Toro-Suppen-Würfel
(Istliche Suppe aus Soja)
(7 Stück 20 Rp.) per Stück **2,-** Rp.

Versuchen Sie auch unsere
Toro-Würze
Fläschchen zu 250 g Fr. 1.30
(Depot 25 Rp. extra)

MIGROS

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfeht allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

- Sektion Aarau: Rohrerstrasse 24, Tel. 23857
- Basel: Friedensgasse 55, Tel. 23011
- Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33136
- St. Gallen: Blumenaustr. 38, Tel. 23340
- Zürich: Asylstrasse 90, Tel. 24080

Das Vertrauenshaus für

BETT-
TISCH- und
KUCHENWACHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenberplatz 7

Praxis der Hausfrau

Ist noch Gas zu sparen?

600,000 Haushaltungen in der Schweiz kochen mit Gas. Wenn jede Familie pro Monat einen Kubikmeter Gas einsparen könnte, so würden 1800 Wagenladungen Kohle (zu 10,000 Kg.) eingespart.

10 Winke

1. Sofort Kleinstellen, sobald es kocht! Die kleinstellte Flamme braucht nur ca. einen Siebentel der großen und genügt, um den Topfboden am Kochen zu halten.
2. Immer Kleinstellen, bevor Sie aus der Küche gehen! Erstens brennt dann nichts an, zweitens läuft dann nichts über, drittens sparen Sie Gas und Geld.

SCHAFFHAUSER WOLLE



Druck-Arbeiten

besorgt vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur

Wo kauft die Frau in Zürich?

Corsets

Corsets und Bästehalter aus dem Maßsticker

J. Philipp-Rebsamen
BLEICHERWEG 50
Tel. 31098, Zürich 2
entsprechen
jedem Bedürfnis
der Frau
Mäßige Preise



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Näselstr. 44 Zürich 1

Erkältungen

lindert und heilt

Kern's Erkältungs-(Grippe)-tee Nr. 17

Ersetzt das Fieber herab, scheidet die Giftstoffe aus und trägt zu rascher, gulariger Besserung bei Pakete Fr. 2.- und 4.-

Berg-Apotheke, Zürich
Kräuter- u. Naturheilmittel
(bei der Sihlbrücke)
Werdstrasse 4, Tel. 9889
Prompter Versand:

Metzgerei Charcuterie

J. Leutert

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 34770

Filiale Bahnhofplatz 7

TAPETEN. WANDSTOFFE. VORHÄNGE Tapeten Spörrli

TEL: 36.660. ZÜRICH, FÜSSLISTRASSE 6

